

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

LEIBNIX – ein Bibliothekar und Universalgenie im Comic

Zu einer Ausstellung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Leibniz im Alltag

▶ Mit welchem deutschen Personennamen wird die Öffentlichkeit weltweit und täglich wohl am meisten konfrontiert: Schmidt, Müller, Meier, Luther, Bach, Goethe, Schiller, Marx, Hitler, Adenauer, Schröder, Merkel? Die Antwort ist einfach: Mit LEIBNIZ! In welchem Supermarkt, in welcher Tankstelle, an welchem Kiosk kann man nicht mindestens ein Produkt aus dem Hause Bahlsen kaufen, den Leibniz-Keks? Er wird in diesem Jahr 125 Jahre alt. Nach Presseberichten verkaufte Bahlsen 2015 von seinem Bestseller über zwei Milliarden Stück in mehr als 55 Ländern. Leibniz im Alltag heißt nicht nur, aber vor allem auch Leibniz-Keks. Und der Keks überwucherte semantisch den Universalgelehrten. Theodor Lessing schrieb bereits Anfang des letzten Jahrhunderts: „Man frage einen hannoverschen Jungen, wer war Leibniz? Und ich wette, dass er nicht antwortet: ‚Der Entdecker des Integrals‘, sondern: ‚Der Mann, der die Kekse macht.‘“ Es wird wohl zu Recht vermutet, dass der positive Ruf des Kekses auch wieder den Nimbus des Namens befestigt.

Wo begegnet man dem Bibliothekar und Universalgelehrten im Alltag noch. Da gibt es zum Beispiel die Leibniz-Straßen, Leibniz-Plätze etc. in 225 von 2060 selbständigen Gemeinden in der Bundesrepublik. (Nach Newton sind übrigens immerhin 14 Straßen in Deutschland benannt.)

Es gibt den Pik Leibniz, einen Berg in Kirgisistan, sowie einen Mondkrater und einen Asteroiden, die seinen Namen tragen – seit neuestem auch eine Wespenart, die *Oodera leibnizi*.

28 Schulen in Deutschland haben sich Leibniz zum Namenspatron erwählt und drei Apotheken, nämlich je eine in Berlin, Hannover und Nürnberg.

Natürlich ist sein Name in der gelehrten Welt häufig vertreten – von der Wissenschaftsgemeinschaft Gott-

fried Wilhelm Leibniz mit ihren zahlreichen Einrichtungen und dem hochdotierten Leibniz-Preis über die hannoversche Universität mit ihrer Leibniz-Professur, eine weitere in Leipzig, die Bibliothek und die Hochschule in Hannover sowie die Leibniz-Gesellschaften des In- und Auslandes.

Wie hoch das Ansehen des Gelehrten und Bibliothekars auch bei ausländischen Berufskollegen ist, hat der Verfasser auf zahlreichen internationalen Tagungen und Veranstaltungen erlebt. Immer wenn er sich vor 2005 den Kollegen vorstellte als *Director of the State Library of Lower Saxony*, waren die Reaktionen freundlich, und man wechselte das Thema.

Nach der Umbenennung der Bibliothek 2005 stellte er sich natürlich mit dem neuen Bibliotheksnamen vor. Die Reaktionen vor allem bei den amerikanischen und asiatischen Kollegen reichten von strahlenden Gesichtern – so, als wäre ihnen eben ein Geschenk gemacht worden – bis hin zu enthusiastischen Ausrufen: „Leibniz-Library! Oh yes, Leibniz!“ Und das klang so, als hätte es die Bibliothek schon immer gegeben und als sei sie nicht eben erst umbenannt worden. Es scheint, als sei Leibniz in den Köpfen ausländischer Kollegen präsenter als in denen der deutschen.

Leibniz im Comic

Diesen Eindruck kann man auch gewinnen, wenn man im Netz nach Leibniz im Comic recherchiert. Es gibt eine überwältigende Fülle von Leibniz-Comics; die allermeisten von ihnen stammen aus dem anglo-amerikanischen Bereich. Der Rest verteilt sich auf ganz wenige deutsche, französische und spanische Produkte. Die Inhalte der Comics beschäftigen sich vor allem mit dem Philosophen und Mathematiker Leibniz; das Lieblingsthema ist der Konflikt zwischen Leibniz und Newton.

Eine einsame, aber sehr witzige deutsche Karikatur

von *fusse!* aus dem Jahr 1999 kann man gut erzählen. Man sieht Leibniz am Telefon mit großer Perücke und nach oben gedrehten Pupillen sowie mit folgenden Worten in einer Sprechblase: „JA, JA, NEIN, JA, NEIN, JA, NEIN, NEIN ...“ Darunter heißt es: „1697 – Bei einem Telefonat mit seiner Mutter ... entdeckt Leibniz den BINÄRCODE.“

Wenn eben darauf hingewiesen wurde, dass es nur wenige deutsche Comics zu Leibniz gibt, so ist dies zu revidieren und zu ergänzen. Leibniz hat als Comic-Figur eine deutsche Zeitschrift drei Jahre lang regelrecht dominiert. Unter dem Motto „Mehr Abenteuer, mehr Wissen, mehr Spaß“ stellt das Monatsmagazin Mosaik historische Personen und Ereignisse und deren Hintergründe auf spannende, lustige und im besten Sinne bildungsbürgerliche Weise dar. Und damit sind wir im Zentrum der Ausstellung LEIBNIX.

Wer sich über Mosaik und die Abrafaxe informieren will, sollte durch das Portal MosaPedia in die Mosaik-Welt eintreten. Er wird dort wohl eine der ausgefuchstesten oder besser ausgefaxtesten Informations- und Werbeseiten der Branche kennenlernen.

Wer sind die Abrafaxe?

Recht eigentlich sind die seit 1976 in der ältesten deutschen Comic-Zeitschrift Mosaik (zuerst erschienen 1955) geschriebenen und gezeichneten Abrafax-Stories reine Science Fiction der Kategorien Parallelwelten und Zeitreisen.

Der Berliner *MOSAİK Steinchen für Steinchen Verlag*, der die Hefte produziert, schreibt über die Abrafaxe: „Seit langer Zeit sind sie auf dem Weg durch die Welt, immer auf der Suche nach neuen Freunden, neuen Abenteuern. In regelmäßigen Abständen gelingt es ihnen, zwischen den Zeiten zu wechseln und so neue Schauplätze zu betreten. Die Schauplätze der jeweiligen Zeitepoche sind genau recherchiert – aber die Abenteuer der drei entspringen der kreativen Feder der Autoren, Zeichner und auch der Leser.“

Die drei Abrafaxe sind in aller Welt und zu allen Zeiten unterwegs. Die jungen Männer heißen:

- Abrax, tapfer und unternehmend;
 - Brabax, hochintelligenter Erfinder und Praktiker (Idealbesetzung für das Leibniz-Motto „theoria cum praxi“) und
 - Califax, handfest, gemütlich und gutem Essen nicht abgeneigt.
- Hinzu kommt seit Heft 200 als ihr dauernder Weggefährte noch eine punkige Ratte.

Als längster Fortsetzungscomic der Welt sind die Ab-



rafaxe mit der Aufnahme in das Guinness Buch der Rekorde gewürdigt worden.

„Die Abrafaxe sind Schöpfungen von Lothar Dräger und Lona Rietschel. Sie sind Nachfolger der Dagedags, die von 1955 bis 1975 im Mosaik von Hannes Hegen erschienen. [...] In der DDR erschienen die Abrafaxe im Verlag Junge Welt. Nach der Wende drohte ihnen die Einstellung. Doch Klaus D. Schleiter, Geschäftsführer einer Werbeagentur, sicherte sich von der Treuhand die Rechte an dem Ost-Comic. Bis heute ist er Herausgeber der Hefte“ – so Wikipedia.

Barockserie 2009–2011

Im Zentrum der Ausstellung LEIBNIX steht die Barockserie, die von Mosaik-Heft 406 (Oktober 2009) bis Heft 429 (September 2011) in insgesamt 24 Heften Spannung, Spaß und Information bietet. Darin werden die Abrafaxe getrennt, finden aber wieder zusammen. Leitmotiv oder besser Leitfigur der Serie ist in diesen Heften Gottfried Wilhelm Leibniz, der mit allen Abrafaxen – zeitweise auch nur mit einem – Abenteuer in den Niederlanden, auf See, in England, Frankreich und im Kurfürstentum Hannover zu bestehen hat.

Brabax reist als Sekretär von Gottfried Wilhelm Leibniz durch Europa; Abrax und Califax erleben als Landstreicher gemeinsam mit ihrem Begleiter Baldo, einem Robin-Hood-Verschnitt, zahlreiche Abenteuer. Sie begegnen u. a. Peter dem Großen, Ludwig XIV., zahlreichen britischen und hannoverschen Größen sowie Gelehrten, deren Ideen und Erfindungen die Welt verändert haben, wie Robert Hooke oder Isaac Newton, Leibniz' größtem Feind.

Leibniz und die Abrafaxe

Der Bibliothekar und weltweit berühmte Universalgelehrte im Comic? Wie passt das zusammen, so mag vielleicht manch älterer „Bildungsbürger“ etwas pikiert fragen. (Der Begriff des Bildungsbürgers wurde übrigens im Westen Deutschlands einige Zeit in abwertendem Sinn gebraucht – das hat diese wunderbare menschliche Spezies aber erfreulicherweise gut überstanden.)

In vielen Köpfen sind der gar nicht mehr so junge Comic oder die jüngere Graphic Novel noch nicht als eigenständige Kunstformen präsent – aber es sind eigenständige Kunstformen! Comics erreichen Menschen aller Altersstufen und ganz besonders auch Kinder und Jugendliche. Wer im Frühjahr die Leipziger Buchmesse besucht, dem wird ein lebendiger Eindruck von der Attraktivität der Bildergeschichten vermittelt, wenn tausende junger Menschen in die entsprechende riesige Messehalle für Comics und ihre Verwandten strömen.

Comics bringen Texte und Bilder auf eine besondere Weise zusammen und bedingen sich gegenseitig, eine Leibniz bekannte Technik. Der achtjährige Gottfried Wilhelm, der schon vor seiner Einschulung deutsche Texte lesen konnte, brachte sich nach dem Tod seines Vaters nach und nach die lateinische Sprache selbst bei. In einer geschichtlichen Abhandlung fand er sich schnell zurecht, denn der Inhalt war ihm aus deutschen Texten vertraut.

Mit Livius hatte er allerdings zunächst Schwierigkeiten: „In dem Livius dagegen blieb ich öfter stecken; denn da mir die Welt der Alten und ihre sprachlichen Eigentümlichkeiten unbekannt waren, [...] verstand ich, ehrlich gesagt, kaum eine Zeile. Weil es aber eine alte Ausgabe mit Holzschnitten war, so betrachtete ich diese eifrig, las hier und da die darunter stehenden Worte, um die dunklen Stellen wenig bekümmert, und das, was ich gar nicht verstand, übersprang ich. Als ich dies öfter getan, das ganze Buch durchgeblättert hatte und nach einiger Zeit die Sache von vorn begann, verstand ich viel mehr davon. Darüber hoch

erfreut, fuhr ich so ohne irgendein Wörterbuch fort, bis mir das meiste ebenso klar war, und ich immer tiefer in den Sinn eindrang.“

Lebenslang ist Leibniz zwei Maximen gefolgt. Er war der Überzeugung, dass alle Menschen, vor allem aber die mächtigen und einflussreichen unter ihnen, zur Beförderung des bonum commune, des Gemeinwohls, verpflichtet seien. Dazu gehöre auch die Verbindung von *theoria cum praxi*, frei übersetzt: Die Wissenschaft hat dem Menschen zu dienen. Diese Maximen aber sollten seiner Meinung nach durchaus auf breiter Ebene und auf freudvolle Weise verbreitet und angewandt werden.

So träumte Leibniz in seinem „Gedankenscherz“ („*Drôle de pensée*“) von einer Art Jahrmarkt der Natur und der Künste, in dem „alle nur denkbaren Dinge“ versammelt sein sollten. Doch diese Dinge oder ihre Repliken wären nicht nur zu versammeln, sondern zu inszenieren in allen nur denkbaren Formen damaliger Kunst- und Kulturstätten, seien es Bibliotheken, Gärten, Menagerien, Theatern, Museen, Konzertsälen etc. „Alle respektablen Leute würden wünschen, diese Sehenswürdigkeiten gesehen zu haben, um darüber sprechen zu können. Auch Damen von Rang würden dorthin gebracht zu werden wünschen, und mehr als ein Mal“, glaubte schon der 29-Jährige.

„Das wahre Mittel, die Menschen zu ändern“, so meinte Leibniz, „besteht darin, sich der Jugend zuzuwenden. Es besteht wenig Aussicht, die Alten zu ändern. Aber die Alten werden nicht verärgert sein, wenn ihre Kinder besser als sie selber werden.“

Fazit: Leibniz und die Abrafaxe passen gut zusammen. Und sie können gemeinsam die Leser und Betrachter vieler Altersschichten erfreuen und – ja doch: Sie weiterbilden.

Im Folgenden wollen wir an einigen Lebensstationen des G. W. L. Halt machen und dabei besonders Ereignisse oder Menschen berücksichtigen, die auch in der Ausstellung präsent sind. Es geht selbstverständlich nicht darum, zu definieren, wo die phantasievollen Comics mit der (tatsächlichen oder vermuteten) historischen Realität übereinstimmen und wo nicht. In einem übergeordneten Sinne stimmen sie gewiss überein – ähnlich wie der zuerst 2003 erschienene, überbordende, 1145 Seiten starke historische Fantasy-Roman *Quicksilver* von Neal Stephenson, in dem Leibniz ebenfalls eine leitmotivische Rolle spielt.

Huygens

Die Leibniz-Comic-Folge beginnt mit einem Besuch von Leibniz bei seinem alten Freund Christiaan Huygens in Den Haag. Ihn kannte er seit seinen Pariser

Jahren 1672–1676. Übrigens gibt es dort eine rue Leibniz und einen square Leibniz.

Damals sah Europa sich von den Expansionsgelüsten Ludwig XIV. bedroht. Leibniz entwickelte den sogenannten „Ägyptischen Plan“, der den „Sonnenkönig“ anregen sollte, statt Europa lieber Ägypten mit Krieg zu überziehen. Er erhielt als Gesandter des Mainzer Erzbischofs den Auftrag, eine entsprechende Denkschrift dem König in Paris zu übergeben. Doch Ludwig XIV. war schon in Holland einmarschiert. Man hat später behauptet, die Denkschrift habe Napoleon zu seinem Ägyptischen Feldzug animiert, was nicht stimmt. Für Leibniz persönlich war jedoch der Aufenthalt in Paris von 1672 bis 1676 alles andere als erfolglos. Er konnte hier Kontakte mit der wissenschaftlichen Elite seiner Zeit aufnehmen. Dieser gehörte vom ersten Jahr seines Aufenthalts Christiaan Huygens an, einer der bedeutendsten Mathematiker, Astronomen und Physiker seiner Zeit. Huygens wurde Leibniz' Mentor und Freund und sein jahrzehntelanger Briefkorrespondent.

Peter der Große

Von dem Huygen'schen Wasserschlösschen fahren Leibniz und Brabax im Comic vorgeblich nach Amsterdam, in Wirklichkeit jedoch nach Zaandam. Dort will Leibniz Zar Peter den Großen treffen, der sich auf einer Werft inkognito zum Schiffszimmermann ausbilden lässt.

In Zaandam kommt es zu vergnüglichen Szenen, da der pffiffige Brabax nicht weiß, dass der Riese, mit dem er herumfrozelt, der Zar ist. Unter anderem zeigt er ihm, wie man einen Ast vom Baum schlägt, ohne dass ein Loch die zukünftige Planke unbrauchbar macht. Brabax: „Der Baum reißt von oben nach unten, deshalb muss man von unten schneiden.“ Zar Peter alias Herr Michailow: „Aber wie soll man sich das denn merken?“ Brabax: „Ganz einfach: Der Baum reißt, wie der Vogel schießt. Von oben nach unten!“ Anmerkung von Mosaik außerhalb der Szene: „Diesen Merkspruch lernen noch heute die Zimmermannsgesellen.“ Zar Peter ist begeistert und zitiert den Reim, wo und wann immer er nur kann – sehr zum Verdruss von Leibniz.

Dem Wolfenbütteler Herzog Anton Ulrich, dessen Bibliothek Leibniz seit 1691 im Nebenamt leitete, ist es zu verdanken, dass der Zar-Peter-Fan Leibniz in Kontakt zu ihm kam. Der Herzog nahm seinen Bibliothekar nach Torgau mit, wo der russische Thronfolger mit einer braunschweigischen Prinzessin verheiratet wurde. Leibniz konnte bei dieser Gelegenheit mehrfach mit Peter dem Großen sprechen und ihm zahl-



reiche Reformvorschläge unterbreiten. Übrigens war der Zar laut zeitgenössischen Quellen auch rein körperlich ein Großer; seine Körpergröße wird angegeben mit 2,01 bis 2,15 Metern. Ein weiteres Mal traf Leibniz den Zaren 1712 in Karlsbad, wo ihn Peter zum russischen Justizrat ernannte. In Leibniz' letztem Lebensjahr 1716 kam es zu zwei weiteren Begegnungen des Universalgelehrten mit einem der damals mächtigsten Männer der Erde. Leibniz schreibt in einem Brief darüber:

„Ich habe in Bad Pyrmont dem Zaren den Hof gemacht und auch hier, als sich Seine Majestät nach seiner Rückkehr aus dem Bad zwei Nächte in Herrenhausen ... aufhielt. Ich kann nicht genug die Lebhaftigkeit und das Urteilsvermögen dieses großen Fürsten bewundern.“

Er lässt geschickte Leute von überallher kommen und, wenn er sich mit ihnen unterhält, sind sie alle überrascht, so zu gelegener Zeit angesprochen zu werden. Er informiert sich über alle mechanischen Künste, aber sein großes Interesse gilt allem, was zur Schifffahrt gehört, deshalb liebt er auch die Astrono-

mie und die Geographie. Ich hoffe, dass wir durch seine Vermittlung erfahren werden, ob Asien mit Amerika zusammenhängt.“

Leibniz schreibt an anderer Stelle: „Denn den Geist eines einzigen Menschen wie des Zaren oder des Kaisers von China zu gewinnen und ihn auf das wahrhaft Gute zu lenken, indem man ihn zum Eifer für den Ruhm Gottes und für die Vervollkommnung der Menschen anregt – das heißt mehr tun als hundert Schlachten zu gewinnen; denn vom Willen solcher Männer hängen mehrere Millionen andere ab.“

Leibniz kannte keine nationalen Vorbehalte, sondern fühlte sich einzig dem Philosophenziel des „allgemeinen Besten“ für die gesamte Menschheit verpflichtet. Dem Zaren schrieb er 1712, dass er nicht zu denen gehöre, die auf ihr Vaterland oder sonst auf eine gewisse Nation „erpicht“ seien, „sondern ich gehe auf den Nutzen des ganzen menschlichen Geschlechts. Denn ich halte den Himmel für das Vaterland und alle wohlgesinnten Menschen für dessen Mitbürger, und es ist mir lieber, bei den Russen viel Gutes auszurichten als bei den Deutschen oder andern Europäern wenig“.

Rechenmaschine, Brexit, Newton

Von den Niederlanden geht es in der Mosaik-Welt mit dem Schiff nach London, wo die Abrafaxe wieder vereint werden sollen. Im Reisegepäck führt Leibniz das Modell einer von ihm entwickelten Rechenmaschine mit sich, die erstmalig alle vier Grundrechenarten beherrschte. Leibniz zeigt sie Brabax, bald darauf aber wird ihr Kahn von einem französischen Kriegsschiff aufgebracht und deren Kapitän wirft die Rechenmaschine über Bord.

Im Laufe seines Lebens hat Leibniz ohne Unterlass an der Entwicklung von Rechenmaschinen gearbeitet, denn er war der Meinung, dass es unwürdig sei, „die Zeit von hervorragenden Leuten mit knechtischen Rechenarbeiten zu verschwenden, weil bei Einsatz einer Maschine auch der Einfältigste die Ergebnisse sicher hinschreiben kann“.

In London soll sich Leibniz für die Interessen seiner Kurfürstin Sophie in der Frage der englischen Thronfolge einsetzen. Beim Dinner kommt es zu seiner hitzigen Auseinandersetzung mit den Anhängern von James Stuart. Es entspinnt sich folgender – irgendwie aktueller – Dialog zwischen den Gentlemen und Leibniz.

G.: „Ich sage Euch eins, die Anwesenheit von Leibniz ist das beste Argument gegen Sophie von Hannover!“

L.: „Meine Herren, ich muss doch bitten ...“!

G.: „Da gibt es nichts zu bitten – James wird König!“

G.: „So ist es. Jede Einmischung von außen wird genau das Gegenteil bewirken. England den Engländern!“

L.: „Aber wir sind doch alle Europäer! Uns alle sollte die Vernunft regieren.“

G.: „Vernunft – Mumpitz. James wird König.“

L.: „Oje.“

Wir wissen, wie es ausging – mit der Thronfolge. Sophie wurde tatsächlich nicht Königin, da sie vor der Thronbesteigung starb; doch ihr Sohn folgte Königin Anna auf dem Thron.

In einer weiteren Londoner Szene kommt es im Comic zu einem geheimen Treffen von Leibniz und Newton. Dieses Treffen war so geheim, dass außer dem Mosaik-Comic die Weltgeschichte davon nie erfahren hat. Zunächst vertragen sich die beiden recht gut, wobei Leibniz der friedfertiger ist. Am Schluss aber geraten sie sich doch wegen der Erfindung der Infinitesimalrechnung in die Haare bzw. in die Perücke; beide beanspruchen jeweils der Ersterfinder zu sein. Dieser auch öffentlich ausgetragene Streit hat Leibniz' letzte Lebensjahre verdüstert. Heute wissen wir, dass beide ganz unabhängig voneinander zu ihren Ergebnissen gekommen sind.

LEIBNIX

Zum Schluss noch ein Zitat für diejenigen, denen es immer noch schwer fällt, sich mit einem unterhaltsamen Comic-Leibniz abzufinden. Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, besser bekannt als Liselotte von der Pfalz:

„Aus dem, was ich von Herrn Leibniz höre und sehe, muss er gar großen Verstand haben und dadurch angenehm sein. Es ist rar, dass gelehrte Leute sauber seien und nicht stinken und Spaß verstehen.“ **I**

Die Kabinett-Ausstellung LEIBNIX, die im Sommer 2016 im Museum „Wilhelm Busch. Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst“ in Hannover zu sehen war, wird noch bis zum 2. April 2017 in Leipzig gezeigt.



Dr. Georg Ruppelt

war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek www.georgruppelt.de